

Die Passionslegende

Autor(en): **Schmidt, Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **78 (1995)**

Heft 4

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-414088>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Passionslegende

«Viele Leiden erfährt der Gerechte, doch aus allen wird der Herr ihn erlösen. Er behütet all seine Glieder, nicht eines wird ihm zerbrochen.» Psalm 33,20

Zweifellos ist die Passions- und Auferstehungsgeschichte in den Evangelien ein literarisches Meisterwerk. Doch hält sie einer objektiven religionsgeschichtlichen Prüfung nicht stand. Zuviel uraltes mythisches und astrales Ideengut ist darin verarbeitet und zuvieles dem Alten Testament entnommen. Trotzdem glauben Millionen Christen, dass sich das, was in den Evangelien über Leiden und Auferstehung Jesu geschrieben steht, wirklich zugetragen hat.

Die geschilderten Wunder sind zu kindlich, als dass sie Beachtung verdienten (z.B. Mt. 27,51-53). Historisch könnte höchstens die geschilderte Finsternis sein. Berechnungen haben nämlich ergeben, dass am 3. April 33 von 15.44 bis 18.37 Uhr eine Mondfinsternis stattfand, die in Palästina als eine partielle sichtbar gewesen war (F.K. Ginzler, *Spezieller Kanon der Sonnen- und Mondfinsternisse*, 1899, S. 200). Die Bibel spricht zwar von einer «Finsternis», die von der sechsten bis zur neunten Stunde (d.h. von 12 Uhr mittag bis 15 Uhr) gedauert hätte (Mt. 27,45). Gemeint ist offenbar eine Sonnenfinsternis. Eine solche ist jedoch nur bei Neumond möglich. Es war aber Ostern (Pessach) und Vollmond. Vielleicht haben die Autoren den Propheten Amos 8,9 ausgeliehen: «An jenem Tage wird es geschehen, spricht der Allherr, dass ich untergehen lasse die Sonne am Mittag, dass der Erde Licht schon am Tage ich verdunkle.»

Der Herakles-Mythos könnte Pate gestanden haben. Auch beim Tode des Herakles bebte die Erde, und eine Finsternis trat ein. Auch er schwebte zum Himmel empor. Das philosophische Heraklesbild wurde im 5. vorchristlichen Jahrhundert geschaffen und später idealisierend ausgestaltet. Wie Christus war er ein Mittler und Gottessohn. Noch zur Zeit Jesu gab es eine Herakles-Religion.

Ebenso könnte ein anderer alter Mythos die Schreiber beeinflusst haben. In der Antike wurden nämlich Mond und Sonne durch Könige oder Feldherren vertreten. Verfinsternungen zeigten den bevorstehenden Tod eines grossen Königs an. Dieser Glaube ist bei fast allen Völkern des Altertums nachweisbar. Ebenso der Kult, durch Menschenopfer (aus denen später Tieropfer wurden) die Götter zu versöhnen.



In der Liebes-Umarmung erfährt der Mensch schattenloses Glück. Wenn aber der Mensch ans Kreuz geheftet wird, erfährt er das ausweglose Leiden. Dieses aber ist die letzte Station, der keine weitere nachfolgt. Der Mensch gelangt da ans Ende, bis auf jenen Grund, den er sonst, auch im Glücke, nicht verspürt. Der Mensch ist am Kreuze völlig ausgespannt – da seine Arme bis ans Ende des horizontalen Kreuzbalkens ausgestreckt sind. Erst am Kreuz enthüllt sich die Vollgestalt des Menschen – nämlich seine Kreuzgestalt, die so lange nicht in Erscheinung tritt, als er seine Arme nur zum Vollzug seiner Tagesgeschäfte, nach seinem Bedürfen, in die verschiedensten Richtungen bewegt. Der Mensch erscheint nicht gewalttätig ans Kreuz geheftet, er ist identisch mit diesem. Noch ist das Thema der karolingischen Zeit, der Logos am Kreuz als König des Alls, nicht erreicht. Hier wird vielmehr einzig der Mensch am Kreuz sichtbar – was besagen will, dass er in dieser Situation überhaupt erst in seiner Ganzheit offenbar wird. Dadurch wird spürbar, dass der Mensch ein werdendes Wesen ist, das im Ausspannen seiner Arme die ganze Welt heimzuholen unternimmt zum Vater, dem Schöpfer des Sichtbaren und Unsichtbaren, zum Ursprung der ungeheuren Vielfalt, die wir als Schöpfung zu begreifen suchen.

Bild: Michael Eberle

Text: Alfons Rosenberg

Er baute seine Glaubenslehre einfach auf einen toten und wieder auferstandenen «Christus» der Mysterienreligionen auf.

Man kann annehmen, dass der Kreuzestod Jesu irgendeinen historischen Hintergrund hat. Vielleicht war er ein Rebell, der insgeheim zu einem Aufstand gegen die Römer aufgerufen hatte, aber verraten und deshalb hingerichtet wurde. Was aber später in den Evangelien um diesen Jesus herum geschrieben

APRIL-THEMEN

- Die Passionslegende 1
- Kunterbuntes aus der Welt der Religionen 3
- Mord im Namen Gottes 4
- Von dem Stolz einzelner Menschen 6



Aus: *The Humanist*, January/February 1995

wurde, ist Legende, stammt teils aus Mythen, teils aus dem Alten Testament und wurde im Zwange politischer Tendenzen verfasst. Nichts deutet darauf hin, dass ein jüdischer Prediger, einen Esel reitend, zuerst vom Volk bejubelt, dann verschrien, in Jerusalem einzog, um sich dort unter allen Umständen hinrichten zu lassen. Auch dass er genau «nach der Schrift» und nicht anders zu leiden und zu sterben hatte, ist ungläubhaft.

Alles Theater, ein Polittheater!

Die ganze Geschichte macht den Eindruck der *Nachahmung eines alten Mysteriendramas*. Sie bringt dicht aufeinanderfolgende Szenen in lose hingeworfener Reihenfolge. Die unnatürliche Zusammendrängung der Ereignisse ist nicht das Merkmal eines historischen Berichtes, sondern das typische Kennzeichen des antiken Dramas. Alle diese alten Mysterienspiele hatten diese gedrängte Szenenfolge. Man gestaltete sie nach der griechischen Regel, dass die Handlung eines Dramas sich innerhalb von 24 Stunden abspielen musste. Alles geht Schlag auf Schlag vor sich. Die Frage nach der Zeit, die alles trennt, kommt gar nicht auf. Die Legende berichtet genau das, was szenisch eindrucksvoll dargestellt werden konnte, nicht mehr. Dazu gehören z.B. die Gebetsworte Jesu (Mk. 14,32f), die niemand vernehmen konnte (die Jünger schliefen ja alle) und daher auch nicht überliefert sind. Dasselbe gilt für die letzten Worte Jesu. Zum einen hat Jesus Aramäisch gesprochen, weshalb ihn die römischen Bewacher oder Söldner bestimmt nicht verstanden haben, zum andern stammen seine Worte aus dem Alten Testament (Ps. 21,2.19; 30,6). Es drängt sich wieder der Vergleich zum Herakles-Mythos auf. Auch Herakles starb mit den Worten, die bei Johannes stehen (19,30): «*Es ist vollbracht.*» Wenn Jesus sagt: «*Mich dürstet*» (Joh. 19,28), so stammt der Text aus Psalm 68,22.

Schon allein mit diesen Versen verliert die Passionsgeschichte den letzten Schimmer von Geschichtlichkeit und wird zur theatralisch-dramaturgischen Handlung. Nach einer leeren und unnötigen Pause, bis «als es Morgen geworden war» (Mt. 27,1), wird die Handlung in derselben dramatischen Eile wieder aufgenommen. Unmittelbar nach dem Verhör erfolgt die Hinrichtung, was sowohl dem damaligen römischen wie dem jüdischen Gesetz widerspricht und ganz unwahrscheinlich ist.

Unverkennbar sind die politischen Tendenzen, die in der ganzen Handlung zum Ausdruck kommen. Ganz klar treten Judenhass und Römerschmeichelei zutage. Die christlichen Literaten mussten die römische Regierung von jeder Schuld freisprechen, wenn das Christentum je Aussicht haben sollte, geduldet zu werden. Sie scheuten sich auch nicht, sogar Pilatus, einen der grausamsten und bestechlichsten Prokonsuln Palästinas, zu entlasten. Mit Hilfe der Pilatusfigur, deren Hände die Evangelisten in Unschuld waschen lassen (Mt. 27,24; Ps. 25,6!), wurde der römischen Welt klargelegt, Staat und Christentum seien ohne weiteres vereinbar.

Diese politisch-tendenziöse Darstellung wirkte bis in die Gegenwart und war auch der Grund ständiger Proteste der Regierung des heutigen Israel gegen die Behauptungen der römischen Kurie, die Juden seien schuld am Tode Christi. Es wurde sogar beim Obersten Gericht in Israel ein Antrag auf Revision des Prozesses Jesu gestellt, wie Augstein seinerzeit berichtet hat, wobei er auch die «*Neue Zürcher Zeitung*» v.15.7.1972 zitiert (Jesus-Menschensohn, 219, 474). Eine Wiederaufnahme des Verfahrens gegen Jesus wurde aber verworfen, weil kein juridisches, sondern ein historisches (!) Problem vorliege. Auch fehle es an Beweismitteln. Man meinte damit authentische Niederschriften bzw. Akten über diesen mysteriösen Prozess. Obwohl die Kirche aufgrund von Schriften der Kirchenväter Tertullian und Justinus behauptet hat, über den Prozess Jesu sei ein Sonderbericht des Pilatus an Kaiser Tiberius nach Rom abgegangen, wurde in keinem römischen Archiv ein derartiger Bericht gefunden. Es wäre auch ganz unmöglich gewesen, wenn eine römische Behörde auf Wunsch eines zusammengelaufenen Pöbels oder auf Wunsch von jüdischen Hohepriestern einen religiösen Schwärmer, von denen es damals viele gab, gekreuzigt hätte. Das hätte der damaligen römischen Toleranz in religiösen Dingen widersprochen. Wenn ein Jesus gekreuzigt wurde, dann wurde er von den Römern als politischer Auführer hingerichtet. In dem Fall hätte sein Tod aber *keine religiöse Bedeutung*.

So bleibt die grosse Frage, ob es überhaupt einen Prozess Jesu gegeben hat. Sicher nicht aus religiösen Gründen. Damit würde aber auch die «*Passion Jesu*» illusorisch und zu einer Fiktion, zu einer Legende, wie es etwa die Geburtsgeschichte Jesu bei Matthäus und Lukas ist.

Und das Publikum kriegt nie genug...

Was nach dem Studium der Passionsgeschichte und der Suche nach deren historischen und mythischen Hintergrund übrigbleibt, ist eine lapidare Erkenntnis:

Der leidende, sterbende und wiederauferstehende Erlöser der Menschheit steigt als schier unzerstörbare Tradition aus den Trümmern uralter religiöser Mythen. Seine betrauerte Passion und seine bejubelte Auferstehung drängte als seelisches Erlebnissgut von Jahrtausenden im Neuen Testament in einer letzten geistigen Konsequenz ans Licht. Sie nährt seit fast zwei Jahrtausenden in Millionen gläubiger Christen die Hoffnung, dass der auferstandene Christus wiederkommt, wie er es nach der heiligen Schrift versprochen hat.

Aber er kommt nicht.

Die Menschheit lebt, ob erlöst oder unerlöst, unverändert weiter. Jesus erschien nicht, als im mittelalterlichen Hexenwahn neun Millionen unschuldiger Menschen ihr Leben als brennende Fackeln zu seiner Ehre beendeten. Er kam auch nicht, als auf die Städte Europas im letzten Weltkrieg Feuer und Bomben vom Himmel fielen und die Urahren jenes Volkes, das er einst befreien und erlösen wollte, in den Konzentrationslagern eines christlichen Volkes ermordet wurden.

Doch voll Hoffnung läuten die Osterglocken und verkündet Jesus in der heiligen Schrift: «*Seht, ich bin bei euch alle Tage – bis ans Ende der Welt!*» Mt. 28,20.

Rudolf Schmidt